



Bericht des Vorsitzenden des Kirchenkreisvorstands

vor der Synode des Kirchenkreises Dithmarschen
am 20.3.2010 in Heide

Hohes Präsidium,
sehr geehrte Synodale,

(1) wir - meine Frau und ich; die Kinder sind aus dem Haus - wir sind gerade umgezogen: vom schönen Pastorat im Butendiek in eine Wohnung, die nicht einmal zwei Drittel von dessen Wohnfläche hat. Von Heide-Nord nach Heide-Süd. Es ging irgendwie. Aber es waren auch viele Abschiede damit verbunden - von Möbeln, von lieben Gewohnheiten, von ein bisschen Großzügigkeit im Raumgefühl.

(2) Auch wir hier als Kirchenkreis Dithmarschen sind dabei umzuziehen. Unsere Wohnfläche misst sich allerdings nicht in Quadratmetern, sondern in Euro. Wir müssen uns verkleinern. Und ich kann Ihnen sagen: es geht. Am Anfang fehlt einem die Phantasie dafür, aber: es geht. Es muss ja gehen. Und es geht dann auch wirklich - mit Gottes Hilfe. Und Gottes Hilfe besteht dabei in der Phantasie, die er uns schenkt, wenn wir angefangen haben zu handeln. Und wenn man einmal angefangen hat, dann geht es auf einmal immer leichter.

(3) Der KKD hat angefangen. Sie, die Synodalen, haben am 5. Dezember einen "Struktur- und Planungs-Ausschuss" gewählt. Dieser Ausschuss hat seine Arbeit aufgenommen und müht sich unter der Leitung seines Vorsitzenden Hermann Schnauer redlich, mit der gewaltigen Größe der Aufgabe umzugehen. Herr Schnauer wird anschließend Näheres berichten. Ich will hier vorweg schon sagen, dass ich nicht nur den Ausschuss-Mitgliedern, sondern vor allem Ihnen, lieber Herr Schnauer, meine Hochachtung aussprechen angesichts der Zeit und des Engagements, das Sie in die finanzielle Sanierung unseres Kirchenkreises investieren!

(4) Allerdings ist diese Sanierung nicht nur Angelegenheit des StruPIA. Sondern wir alle sind gefordert: jeder Kirchenvorstand, jedes Gremium, die gesamte Pastorenschaft. Denn wir befinden uns - eigentlich müsste ich es nicht noch einmal sagen - in einem wahrlich schwierigen Prozess. Auch wenn ich überzeugt bin, dass es geht und dass wir es schaffen werden: "sich zu verkleinern" - gehe es um Quadratmetern oder um Euros - ist schmerzhaft. Wir bekommen es zu tun mit unseren Verlustängsten, mit Neidgefühlen und Verteilungskonflikten. Sich einschränken zu müssen, löst heftige Reaktionen und Nebenwirkungen aus: wir fühlen uns entwertet, gekränkt, frustriert. "Frustra" ist lateinisch und heißt "vergeblich": Wir haben unser Bestes gegeben - als Haupt-, Nebenamtliche und Ehrenamtliche jeweils an der Stelle, an der wir für unsere Kirche, für die Sache mit Gott arbeiten - und nun dies: unsere Arbeit hat nicht den gewünschten Effekt, sie führt nicht zu dem erhofften Wachstum in der Gemeinde, sie wird nicht ausreichend durch die "ändern", die wir doch mit unseren Bemühungen erreichen und fördern wollen, honoriert. Solche Erfahrungen der echten oder vermeintlichen Nicht-Anerkennung führen nicht nur zu Unwohlsein, sondern zu Ärger, zu Wut und Aggressivität - selbst wenn wir solchen Gefühlen in unserer Selbstwahrnehmung die Oberhand nicht zugestehen wollen.

(5) Wie gehen wir mit diesem Zustand, in dem wir uns dann innerlich befinden, mit diesem Affekt um?

Ich kann in meiner eigenen Antwort auf diese Frage nur mit einem Schnellschuss antworten, denn es ist hier nicht der Raum, um in die Tiefe zu gehen: Wir können zum einen nur weiterkommen, wenn wir uns unsere Gefühle eingestehen und darüber sprechen, und wir können zum andern nicht über das hinausgelangen, was Paulus von der Gemeinde sagt:

(6) "Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer. Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns die schwächsten zu sein scheinen, die nötigsten" (1. Kor. 12,20-22).

Wenn wir uns darin einig bleiben, dann können wir wohlgenut streiten und werden neue Wege finden.

(7) Wie die aussehen? Ich kann hier nur kurz meine persönliche Meinung äußern:

- Die Gemeinden werden bleiben, auch die kleinen; aber sie werden noch mehr zusammenarbeiten und weiterhin ihren Auftrag erfüllen: das Evangelium verkündigen; junge und auch nicht mehr junge Menschen unterrichten und bilden; die Mühseligen und Beladenen seelsorgerlich begleiten.

- Die pastorale Versorgung wird schwieriger werden (wegen Finanz- und Nachwuchsmangels); immer mehr PastorInnen werden mehrere Gemeinden betreuen; demgegenüber wird die Bedeutung der KirchenvorsteherInnen auch auf geistlichem Gebiet weiter wachsen.

- Die Personaldecke wird kürzer werden; aber auch die Aufgaben und Arbeitsbereiche werden verringert werden. Der Gottesdienst als zentraler Lebensmittelpunkt der Gemeinde wird an Bedeutung gewinnen.

- Die Dienste und Werke werden hohem Druck ausgesetzt sein und an einzelnen Stellen reduziert werden; aber sie werden bleiben, weil ihre Professionalität und Beratungskapazität immer wichtiger wird. Darüber werden wir heute noch weiter ins Gespräch kommen.

- Gemeinschaftsaufgaben werden von der Gemeindeebene und der Kirchenkreisebene gemeinsam erfüllt werden; aber das kennen wir auch jetzt schon: Diakonie, Kirchenmusik, Jugendarbeit; Friedhöfe und KiTas werden hinzukommen.

- Und schließlich die Verwaltung: sie wird der Zerreißprobe von sinkenden Finanzen auf der einen und immer weiter steigenden Anforderungen an Beratung und Krisenmanagement auf der anderen Seite ausgesetzt sein. Denn die Verwaltung ist ja nicht nur Verwaltung, sondern Service-Agentur, Consulting-Hotline, Rettungsleitstelle und Aufsichtsorgan in einem. Und wehe, sie funktioniert nicht. Dann entstehen im Handumdrehen fünf- bis sechstellige Schäden, wie wir beim Problem Elternbeitragsmahnwesen im KiTa-Bereich sehen konnten.

(8) Angesichts dieser Perspektiven brauchen wir vor allem zweierlei: Gottvertrauen und Vertrauen untereinander. Zu Recht ist dieser Wunsch im Struktur- und Planungs-Ausschuss laut geworden: nur mit gegenseitigem Vertrauen kommen wir konstruktiv weiter. Niemand - ich wiederhole: niemand, den ich kenne -, will im Kirchenkreis irgend jemandem anders schaden. Auch wenn sich der Ton manchmal etwas rau anhören mag.

(9) Für solches Vertrauen wird auch der Kirchenkreisvorstand weiter einstehen. Ich gebe zu, dass er nach der StruPIA-Wahl auf der Dezember-Synode ausgesprochen betroffen war. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass die Entschiedenheit, mit der sie für die Gemeinden eingetreten ist, richtig war: wenn es da zu einem innersynodalen Konflikt ge-

kommen wäre, hätten sich Probleme ergeben, die sogar die Fusion in ihren Grundfesten erschüttert hätten.

(10) Nein - das vertrauensvolle Miteinander bleibt meine Hoffnung. Und wie sehr wurde diese Hoffnung genährt durch die letzte Synode: mit überwältigender Mehrheit haben wir Pastor Dr. Andreas Crystall die Verantwortung für die nächsten zehn Jahre im Kirchenkreis Dithmarschen übertragen. Offenbar war es einfach überzeugend, wie sehr er deutlich machen konnte, gerne nach Dithmarschen kommen zu wollen. Er lässt uns für heute herzlich grüßen und wäre sehr gerne auch heute hier, wenn er nicht andere Verpflichtungen hätte. Die Vorbereitungen für seinen Dienstantritt am 1. Juni und seine Amtseinführung am 20. Juni laufen an, und ich möchte hier und jetzt schon einmal dem Pröpstewahlausschuss und dem Präsidium sehr herzlich für alles sichtbare und unsichtbare Bemühen um diese gute Lösung für unseren Kirchenkreis danken!

(11) Was es weiter aus Kirchenkreisvorstandssicht zu berichten gibt, will ich schlaglichtartig auflisten:

- Höchst erfreulich finde ich es, dass neben allen Management-Aufgaben, die sich oft in den Vordergrund drängen, die synodalen Ausschüsse für die inhaltliche Arbeit im Kirchenkreis eintreten. Besonders benennen will ich den KiTa-Ausschuss, der mit einem Fachtag zur Frage der Trägerstrukturen die Qualitätsdebatte auf ein neues Niveau gehoben hat.

- Und auch das ausgesprochen mühsame Geschäft von Oliver Könitz, die Jugendarbeit der Gemeinden zu koordinieren, ist mit der letzten Jugendausschuss-Sitzung einen Schritt weiter gekommen: Diakonin Susi Düde wird demnächst in der Jugendregion Süd ihre Arbeit aufnehmen. Ich will allerdings nicht verhehlen, dass der Kirchenkreisvorstand angesichts der Finanzlage das Jugendkonzept überprüfen lässt in der Absicht, statt mit vier ggf. nur mit drei oder zwei Jugendregionalstellen auskommen zu können.

- Die Modellregionen beginnen, sich zu konstituieren. Zwar stehen noch einzelne Zustimmungen aus und die Skepsis in manchen Kirchenvorständen ist nach wie vor groß, aber es werden gute Gespräche geführt und Andreas Hamann, Jenny Becker und Matthias Krüger - solange er als designierter Rendsburger Propst noch dabei ist - verfeinern immer mehr das Konzept.

- Auch im Prozess Friedhöfe der Zukunft geht es zwar mühsam, aber doch stetig voran. Wir rechnen im Frühsommer mit den Erhebungsdaten durch die Beratungsfirma IKH, die uns helfen werden, den Trägergemeinden stabile Planungsdaten an die Hand zu geben.

- Und schließlich sind wir dabei, etwas für die Kommunikation untereinander zu tun: Wir werden in der kommenden Woche alle Vorsitzenden und Leitenden im Kirchenkreis anbieten, in lockerem Rhythmus einen Newsletter an diejenigen in ihren Vorständen, Gremien und Einrichtungen zu senden, die das möchten und die dafür ihre eMail-Adresse freigeben. Die äußere Form wird dann in etwa so aussehen wie die Titelseite dieses Berichtes. Und es könnten dann beispielsweise solche Hinweise an alle gehen, dass der Kirchenkreis Dithmarschen mit der Volkshochschule in Sachen Seniorenakademie und dass Bischof Dr. Knuth im Oktober in diesem Rahmen einen Vortrag über die Kirchengeschichte der Reformationszeit halten wird.

- Oder es könnte drinstehen, dass die drei Beratungsstellen, deren Träger wir sind, immer stärker frequentiert werden, oder es könnten auch Mitteilungen und Veranstaltungshinweise drinstehen, die aus den Gemeinden kommen und an alle weitergereicht werden sollen.

(12) Oder es könnten auch die Personal-Nachrichten drinstehen, wie ich sie Ihnen nun abschließend berichten möchte:

- Am 1. Februar haben zwei Pastorinnen zur Anstellung im Kirchenkreis ihren Dienst aufgenommen - Sie haben sie schon kennengelernt; ich nenne noch einmal die Namen:

Tanja Sievers arbeitet nun in Auferstehung in Heide, und Anneliese Räger auf einer der vier Pfarrstelle am Dom in Meldorf.

- Ebenfalls am 1. Februar hat Pastor Andreas Sonnenberg in Heide-Butendiek begonnen,

- nachdem Pastor Carsten Pfeiffer von dort auf eine halbe Pfarrstelle an der Fachhochschule Westküste gewechselt ist; mit der zweiten Hälfte macht er Vertretungsdienste im Kirchenkreis, zZt. in Pahlen;

- denn dort ist am 7.3. Pastorin Evamaria Drews verabschiedet worden, nachdem sie zum 1.4. auf die Pfarrstelle der Ökumenischen Arbeitsstelle unseres Kirchenkreises gewählt worden war.

- In Wesselburen könnte es voraussichtlich am 25.4. zu dem seltenen Ereignis einer Doppeleinführung kommen: Pastor Harald Meyenburg ist dort schon auf die 1. Pfarrstelle gewählt und beginnt dieser Tage seinen Dienst, und am morgigen Sonntag stellt sich der aktuelle Vakanzvertreter Pastor Heiko Boysen der Gemeindeöffentlichkeit als einzige Bewerber um die 2. Pfarrstelle vor. Herzliche Einladung morgen um 10 Uhr nach Wesselburen.

- Ganz aktuell ist die Wahl von Pastor Wolfgang Lange auf die halbe Pfarrstelle in Hemme, die er übernimmt, wenn Pastor Klaus Johannsen ab April in den Ruhestand gehen wird. Dessen Verabschiedung mögen Sie gerne für den 8. Mai um 15 Uhr vormerken.

- Außerdem ist es möglich gewesen, für die Religionsgespräche an den Beruflichen Schulen nach zwei vergeblichen Ausschreibungen Pastor Frank Müller zu gewinnen und im Angestelltenverhältnis zu beschäftigen. Pastor Müller war vorher baptistischer Pastor in Pinneberg und wird über das Land refinanziert.

- Und zuguterletzt gehört hier auch die Mitteilung her, dass ich auf mein Rückkehrrecht nach Butendiek verzichtet habe und seit dem 1.2. Inhaber der Pfarrstelle für die propstliche Stellvertretung bin.

(13) Genau deswegen sind wir - meine Frau und ich - umgezogen. In eine kleinere Wohnung. Es hat manchen Trennungsschmerz bedeutet. Aber: es ging.

Dass so etwas gehen kann, ist ja eigentlich gar nicht so verwunderlich: in unserer Kirche hat diese Erfahrung ihren festen Ort: die Passions-, die Fastenzeit. Sich verkleinern, mit weniger auskommen, sogar freiwillig auf etwas verzichten: all das geht. Es geht, weil da einer war, der am Ende auf alles verzichtet hat - sogar auf sein Leben. Und genau dadurch hat er alles gewonnen - genau dadurch ist etwas ganz Neues möglich geworden: der achte Schöpfungstag: Ostern. Die neue Qualität. Der Weg über den Angstpunkt hinaus. Der Weg vom Haben zum Sein.

Ich wünsche unserem Kirchenkreis Segen und Kraft für diesen Weg.